

## „Islam in Deutschland“

SWR Aktuell – Freitag, 06.10.2023

Von Yusuf Keskingöz

### Zu Gott sprechen – Aber wie?

Das Beten hat in vielen Religionen ganz unterschiedliche Formen. Das gilt auch für den Islam. Das sogenannte rituelle Gebet, auf Arabisch *Salah* oder auch im persisch-geprägten Sprachraum als *Namaz* bekannt, ist sicher allen bekannt. Es beschreibt eine klare Abfolge von Bewegungen, die von der Rezitation des Koran und anderen kurzen Gebeten begleitet wird. Anders ist es beim Bittgebet, dem sogenannten *Dua*. Damit meinen Muslime Stoßgebete, Bitten und Danksagungen an ihren Schöpfer, die sie ganz anders, als beim *Salah*, in jeder Sprache und an jedem Ort, ohne jegliche Vorbereitung sprechen können. Eine weitere Form des Gebets ist das sogenannte *Dhikr*. „Dhikr“ bedeutet so viel wie „Gedenken“. Es ist eine Art Mantra, das ständig wiederholt wird. Christen kennen dies vom Rosenkranz oder vom Herzensgebet. Beim Dhikr werden beispielsweise die 99 Namen Gottes sowie andere Lobpreisungen Gottes wiederholt. In vielen Sufi Traditionen wird es von Gesängen und Musikinstrumenten begleitet.

Für mich hat das Dhikr einen ganz eigenen Charakter. Während mich das rituelle Gebet fünfmal am Tag erdet, erweckt das Dhikr geradezu das Gemüt und die Gottesliebe. Die Wiederholung des Gottesnamen verzichtet auf jegliche Prädikate oder lange Phrasen. Man wünscht nichts, man bittet um nichts. Stattdessen wendet man sich dem Schöpfer persönlich zu und erbittet, wie die Sufis sagen würden „Ihn durch Ihn“. Man erbittet mit dem Dhikr Gott durch Gott. Der türkische Sufi Meister Aziz Mahmud Hüdayî beschreibt es in einem Gedicht wie folgt: „Was soll ich mit dieser Welt?/ Ich brauche meinen Gott/ Ich brauche nichts von ihrem Prunk und Geld/ Ich brauche meinen Gott.“

Mit diesen Worten drückt der Autor die Essenz des Dhikr aus. Denn sobald ich auf alles andere verzichte, verzichte ich auch im Gebet auf alle anderen Floskeln und Umschreibungen. So wenig, dass Dhikr das rituelle Gebet ersetzen könnte, so wenig ist es aus dem muslimischen Alltag wegzudenken. Es ist eine Kurzmemo, ein Morsesignal, das uns in jedem Moment mit dem Schöpfer verbinden und so aufheitern und stärken kann. Wie bei dem Umschreiten der Heiligen Kaaba in Mekka, umschreiten wir durch die Wiederholung des Gottesnamen die göttliche Wirklichkeit. Daher drehen sich die Mitglieder des Mevlevi-Ordens – die sogenannten

tanzenden Derwische – um ihre eigene Achse. In anderen Traditionen bildet man stehend einen Kreis und schreitet von links nach rechts. Das Gemeinschaftliche Dhikr ist für mich ein unerlässlicher Kraftort, an dem ich immer wieder auftanken kann.